

1. Erläutern Sie den dargestellten Kreislauf in Bezug auf Schule an einem fiktiven oder realen Beispiel.

“Wir sind gut”

Ein Beispiel in diesem Zusammenhang könnte eine Realschule und eine Hauptschule sein, in denen ein funktionierendes System herrschte, die jeweils wenig veränderungsfreudige Schulleitungen hatten und in denen mit gutem, traditionellen Unterricht die SchülerInnen zu mehrheitlich guten Abschlüssen gebracht wurden. Die meisten dieser Absolventen fanden gute Ausbildungsplätze oder gingen auf weiterführende Schulen. Es gab zwar hier und da Unterrichtsstörungen, aber diese wurden durch relativ geringe Interventionen in den Griff bekommen. Innerhalb ihrer geschlossenen System Hauptschule und Realschule waren die Lehrkräfte mehrheitlich zufrieden, weil die Ergebnisse ihrer Arbeit durchaus befriedigend waren.

Änderung der Rahmenbedingungen → “Verharren”

Innerhalb einiger Jahre veränderten sich dann die Rahmenbedingungen, denn im Einzugsgebiet der Schule vollzog sich immer mehr eine Segregation, sodass die Anteile der SchülerInnen, die aus einkommensschwachen Familien, mit geringer Schulbildung kommen, kontinuierlich stiegen. Außerdem nahm der Anteil der SchülerInnen mit Migrationshintergrund immer mehr zu. Bildungspolitische Entwicklungen, wie das Umgestalten der Schule in eine Gemeinschaftsschule und mediale Entwicklungen trugen das Ihre dazu bei, dass die Voraussetzungen der SchülerInnen bei Wechsel auf die weiterführende Schule nicht mehr denen glichen, die die Lehrkräfte aus ihrer langjährigen Erfahrung gewohnt waren.

“Schema F” und “Abschotten”

Die Lehrkräfte der Schule und die Schulleitung arbeiteten weiterhin nach den bewährten Prinzipien und ließen die Rahmenbedingungen außer acht. In den Gemeinschaftsschulklassen kommt es zu deutlich mehr Unterrichtsstörungen, als sie es gewohnt waren, da Teile der Klassen, durch die auf eine homogene Lerngruppe zugeschnittenen Unterrichtsprinzipien, fachlich über- oder unterfordert sind. Des Weiteren stören soziale Konflikte das Klassen- und Schulklima. Im Lehrerzimmer tauscht man sich nicht mit den KollegInnen der jeweils andern Schulform aus, da man lieber unter sich bleibt. Im Unterricht werden weiterhin die “bewährten” Materialien benutzt, die mehrheitlich nicht mehr zeitgemäß sind und keinerlei mediale Bezüge zulassen.

“Die Bombe platzt”

SchülerInnen, Eltern und Lehrkräfte sind unzufrieden, da die Noten immer schlechter werden, die Störungen immer mehr zunehmen und gute Abschlüssen nur noch illusorisch erscheinen können. Dazu kommt, dass immer mehr Eltern ihre Kinder lieber in der benachbarten Schule anmelden und damit die Schülerzahlen drastisch sinken.

Mangelnde Reflexion - mangelnde Innovation

Man weigert sich, die Probleme als hausgemacht anzuerkennen, weil "es ja früher auch gut funktioniert hat und es könne ja nicht alles falsch gewesen sein, was man 30 Jahre lang gemacht hat". Außerdem würde eine ehrliche Reflexion Zeit kosten und man müsste dann zusätzlich zur Unterrichtszeit in Arbeitsgruppen oder Konferenzen sitzen. Sollte dabei dann auf den Tisch kommen, dass Veränderungen nötig wären, dann würde dies noch mehr Zeit in der Schule erfordern und vermutlich mit langwierigen Fortbildungen einhergehen. Dazu sind die meisten Lehrkräfte nicht bereit und auch die Schulleitung weist derartige Reflexionen und Innovationsbestrebungen nicht an. Die Qualität der Schule würde immer weiter sinken, da die Passung in Bezug auf die veränderten Rahmenbedingungen immer weniger gegeben sein würde.

2. Erläutern Sie Grenzen und Vereinseitigungen der abgebildeten Darstellung und der damit verbundenen Implikationen.

Da es sich bei einem Lehrerkollegium um eine heterogene Gruppe handelt, ist es nicht möglich, dass keine Reflexion und Innovation stattfindet. Denn es wird sicherlich auch in einem sehr konservativ geprägten Kollegium partiell KollegInnen geben, die sich den Rahmenbedingungen anpassen, fortbilden, neue Unterrichtsformen ausprobieren oder den Kontakt mit den Lehrkräften der jeweils anderen Schule suchen, um sich auszutauschen. Des Weiteren gehen externe Evaluationen oder Besuche der Schulaufsicht auch an einer solchen Schule nicht vorüber, sodass es kaum möglich ist, dass sich ein solch einseitiges, verharrendes Verhalten über längere Zeit verfestigen kann. Außerdem ist es kaum vorstellbar, dass die Elternschaft einen solchen Verfall der Schule klaglos hinnimmt, sodass es auch aus dieser Richtung zu Impulsen kommen kann, die eine Veränderung forcieren.